

**Zeitschrift:** Zürcher Taschenbuch  
**Herausgeber:** Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde  
**Band:** 19 (1896)  
  
**Artikel:** Jakob Redingers reise in das Türkische Heerlager, wie es ihm dort, und in der ruckreise ergangen : 1664  
**Autor:** Zollinger, F.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-984878>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# **Jakob Redingers reise in das Türkische Heerlager, wie es ihm dort, und in der ruckreise ergangen. 1664.**

Nach dem Original im Staatsarchiv in Zürich veröffentlicht  
von Fr. Zollinger. Mit Rärtchen.

---

## **I.**

### **Ursachen diser vorgenommenen reise.**

Nachdem ich im jahr 1663 mit Churpfalz und Dero Kirchenrath vil und lang wegen der Offenbarungen Gotteri Poniatoviae, Drabicy<sup>1)</sup> gehandelt und wider ihr scharpfes abmahnen daruff beharret, daß sie wahrhafftig Göttlich seyen, und durch den Türken baldest werden wahr gemachet werden: kame mich ein solcher unwiderstreblicher trib an, gedachte Offenbarungen dem König in Frankreich zu überräichen, daß mich weder weib noch kinder, freundschaft, geistliche, auch mit bedrohung der banden nicht davon abhalten mögen. Bin deswegen im Junio 1664 in Frankreich gereiset, und habe sie durch M. de Lyponne dem König, selbst aber dem Marschall von Tyraine, und dem Erzbischoff zu Parys eingehändiget, welcher letzte mich 14 tag lang angehalten und wollen, daß ich länger bleiben und mit den Theologis hievon gespräch halten, und probieren solte,

---

<sup>1)</sup> Vergleiche pag. 97.

daß sie Göttlich wären. Deme ich geantwortet, daß ich nach meiner Rectorstelle<sup>1)</sup> eilen müße, nebens dem kein Zehrgelt mehr hette u. in der History würden sie gründe genug finden, daß sie Göttlich wären. Inner der Zeit kamen von den Keyserischen Gesandten von Regenspurg aus klagen wider mich, und ein Verweis an Churpfalz, daß sie einen solchen mann in ihrem Land dulbete, der da ungeschwehret von dem Fall des Papstthums, und des Hauses Östenreiches redte und Churpfalz empfannde es auch übel, daß ich ohn ihr vorwissen in Frankreich reisete: dann ich von dem Kirchenrath nur 6 wochenlang urlaub genomen, mit meinem weib nach Zürich zureisen. Endtlich ergrimmete Churpfalz, als ich Ihr das Gesicht über die Pfalz übergabe, von deroelben über ziehung, einnehmung und entweichung der frauen Degenfeldin in Frankreich. Aus welchen ursachen mir auferlegt worden, mit weib und kinderen inner acht tagen aus der Pfalz zu ziehen.

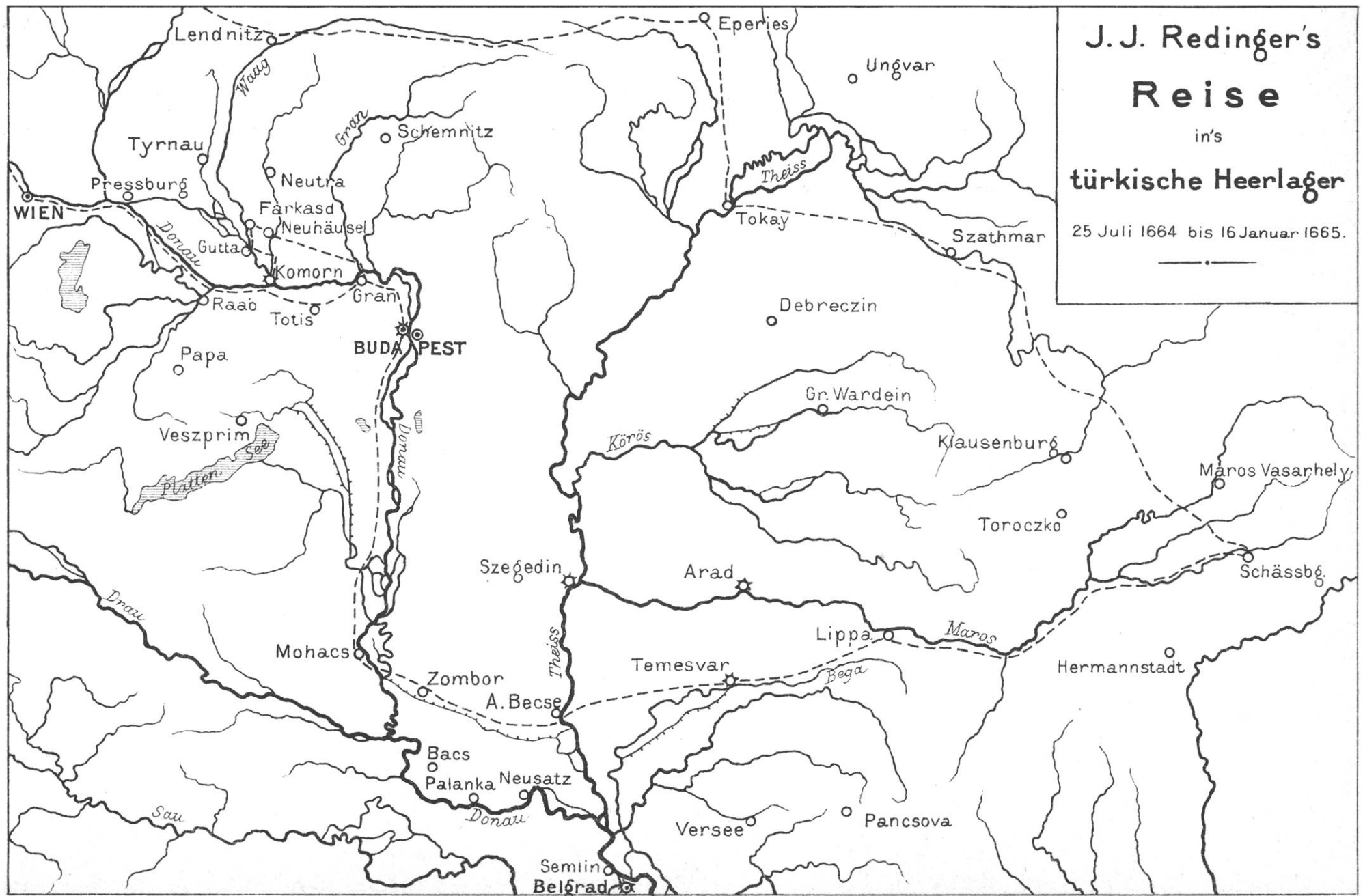
Welches ich für mein person auch that, und in dem abscheid vor Kirchenrath sagte, weil die Christen diesen Offenbarungen nicht glauben wolten, so wolle ich zu den Türken reisen, ihnen solche eröffnen und hören, was sie davon halten. Name deshalb meinen weg nach Frankfurt, Erfurt, Leipzig, wo ich konnte, als redte ich mit den jüdischen Rabinen, sagte ihnen den innhalt diser Offenbarungen, sonderlich ihre nahe bekehrung. Der Rabi zu Frankfurt fragte mich und anderem, ob ich ein weib habe, dann ein Prophet müße kein weib haben und welches ich ihm widersprache mit vermelden, daß ich kein Prophet wäre, worauf er sagte, es wäre unlängs auch ein mann bey ihm gewesen, der ihm dergleichen anzeigte. Zu Erfurt (welches in der acht ware) zeigte ich die bücher den Burgermeistern, welche sie mit auf das Rathhaus namen, und einen Prediger, M. Hugel mit mir davon

---

<sup>1)</sup> In Frankenthal in der Pfalz.

J.J. Redinger's  
**Reise**  
 in's  
**türkische Heerlager**

25 Juli 1664 bis 16 Januar 1665.





sprechen ließen, welcher sie durchsah und ihnen befall gabe, under anderem mit dem Spruch St. Pauli: Dämpfet den Geist nicht u. s. w. Als der Burgermeister zu Leipzig den titel gelesen, sprach er: was will das werden? gab mir die bücher, und gieng in das Rathhaus.

Chursachsen ware nicht zu Dresden, als ich dahin came, sondern 8 meilen davon auf der hirschjagt, deswegen ich niemand ansprache.

Zu Prag schwiege ich hievon still, und reisete mit etlichen Proviantwagen auf Wien zu. Ich verwunderte mich, daß so eine geringe besatzung in der Statt ware, auch niemand auf den pätzen wacht hielte, die sie ein jahr zuvor wegen der Tartaren einfall verhauden hatten. Große klag ware von den einwohneren des landes, wegen allzuvil harter auflagen, die sie schwerlich mehr ertragen möchten.

Zu Wien traffe ich an ein neues französisches Regiment zu pferd, trefflich voll, des gewesnen Abts Richelieu, welches aber wegen gemacheten stillstandes mit den Türken zu keinem treffen kam, worüber es sich zu tod gremmete.

Ich kauffte allbar 20  $\mathfrak{R}$  mineraliae zum heilpulfer (pulvis sympatheticus), damit mann alle frische blutende wunden, sie seien gehauen, gestochen, geschossen, u. s. w. in kurzer Zeit gleichsam ohne schmerzen heilet, wie ich dann zu Parys einen schweizer, namens Benedict Bräglar inner fünf tagen von zweyen schüssen geheilet hatte. Dises pulfer ware mein Vorwand, daß ich zu unserm Kriegsheer ziehen, und die Verwundete in dem nechsten treffen heilen wollte.

Zu Wien begabe ich mich auff die Donaw in ein schiff, welches Proviant nach Comorrha \*) führete.

Zu Preßburg ware ein schiffbruch geschlagen, worüber unsere

---

\*) Für diese und folgende Ortsbezeichnungen verweisen wir auf das beigelegte Rärtchen.

Völker zurück kamen, und gegen Tirnaum zogen. In der vorstatt lagen vil krankne soldaten auf den gassen, welche hülfs- und rathlos ellendiglich verschmachten mußten.

## II.

### **Plünderung von den Heyduken, fahung von den Bauren; wunderliche erledigung, und widererstattung des geraubten guts.**

Zu Comorrha lag ich acht tage still, und dachte auf alle weise und wege, wie und wo ich ehest zu den Türken übergehen möchte. Damit ich aber in keinen verdacht bey der besatzung und den einwohneren käme, gabe ich mich des ersten tags bey des Graffen von Buchheims (der zuvor krank nach Wien geführt ware) Obersten Leütenant an und sagte, daß ich unserem Heerzeug nachzuge, die verwundete mit dem heilpulver zu heilen: wann nur iemand verwundet von dem Volk ankäme, bete ich mir solches zu offenbaren. Bey den bedienten der besatzung, auch bey den Hungarn gabe ich mich gleichfahls an und wandelte alle tage auf beyde seitten gegen der Donaum zu den überfahrten (dann Comorrha ligt am ende oder spitze der Insel Schütt und wird zu beyden seiten von der Donaum beslossen) mich gesehen und bekant zu machen, auch acht zu geben, was volk, und wohin es übergeführt wurde. Eins kamen etliche Deutsche soldaten von Dotis, mit denen machte ich mich bekant und fragte sie, wie weit Dotis von Comorrha läge, und wie weit die erste Türkische Stadt von ihnen: welche mir sagten, Dotis lige vier stund von Comorrha, und Graan lige auch 4 in 5 stund von Dotis, welches die Türken innhetten. Hierauf machte ich meinen anschlag, wie ich under dem schein nach Dotis zugehen, den abweg nach Gran nemen möchte: ließe mich deshalb eines tags nach mittag auf die selbe seite überführen. Groß wunder ware es, daß mich die zum schiff bestellte wacht nicht zu red setzte, weil ich als ein

Deütscher allein mich neben Hungarischen gehuldigten bauren überführen ließe. Es fuhren dazumahl auch zwen pfaffen mit über von der besatzung, welche mich bey dem Obersten Leütenant gesehen hatten. Dife fragten mich, wohin ich also allein wolte: ich sagte nach Dotis, da wären zwen verwundte soldaten, die wolle ich heilen. Sie wußten nichts davon, antworteten sie, daß verwundte dort wären, warneten mich daneben, ich könne vor den Husaren, Heyduken, oder auch streifenden Türken nicht hinkommen: denen begegnete ich, ich wolte des nachts hingehen, und mich so lang in dem nechsten dorff Suun aufhalten. Als ich des abends zu dem dorff Suun ausgehen wolte, wehrten mir es die bauren auch und mißriethen mir den weg wegen der ausgerittenen Husaren. Ich aber wolte mit gewalt fortgehen, in deme kamen etliche Husaren zuruck, die mich kurzumb nicht fortgehen lassen wolten: bliebe also übernacht bey einem bauren, welcher Lateinisch verstunde, der mir rathete morgens einen bauren, der Deutsch konnte, zum geleitsmann mitzunemen, und meinen paß von 40 pfunden zutragen. Ich dingete deshalb den bauren noch selbigen abend, und gienge morgens mit ihm gegen Dotis. Underwegs fragte ich ihn von dem zur linken vor uns ligen den gebirge, der sagte mir, daß Graan umb selbige gegend lige u. s. w. Als wir auf ein stund gegen Dotis kamen, ließe ich den bauren zuruckgehen, wartete ein weil, schluge mich hernach auf die linke hand, und gienge über vil hügel und durch büsche, daß ich auf zwo stund wegs nach Gran came. Ich betete eiferig, daß mir Gott vollends ohne anstoß durchhelffen wolte: aber siehe, unversehens stieße ich in einem busch auf zwen Heyduken, welche auf Türken paßeten. Als mich der erste ersah, wolte er auf mich zuschießen: doch weil er mich ohne geschosß sahe und daß ich den Degen nicht zuckte, mich zu wehren, hinderhielte er, mit dem aufgezogenen rohr auf mich zugehend, und seinem gesellen ruffende, welche als sie mich ergriffen, wolten sie vil mit mir reden, ich aber verstunde sie

nicht, ohne daß ich merkte, daß sie fragten, wo ich hin wolte, denen ich antwortete, Dotaba (nach Dotis): Da wiesen sie mir auf die rechte hand, und sagten, daß ich nahe bey Oftergan (Gran) wäre. Endlich mußte ich ihnen das felleisen öffnen, daraus sie namen, was ihnen beliebte, nemlich fünfzehn dukaten, einen silbern becher, hals- und nastücher: damit giengen sie davon und ließen mich allein sitzen. Da bedenkte ich mich, ob ich fort oder zurückgehen wollte und wurde des sinns, in Gottesnamen doch fortzugehen. In deme kamen etliche bauren daher, welche mir vollends namen, was die Heyduken übergelassen und führten mich gefänklich an die Donau, die ungefehrd ein viertelstund davon ware. Auff welcher ein schiff voll volk mit einer geistlichen person über sich hinauf fuhren, in dieses schiff führten mich die bauren, und sagten dem geistlichen, wie und wo sie mich angetroffen. Dieser fragte mich alles aus, wer ich, und woher ich hürtig wäre, wohin ich gewolt habe u. s. w. Auf mein antwort und ausreden war das sein schluß, daß mann mich zurück nach Comorrha zu dem festungsverwalther führen und allda die warheit meinetwegen vernehmen werde: ich stellte mich dergleichen, daß ich deßen wol zufrieden und froh wäre, daß ich wider nach Comorrha käme. Hiemit gelangeten wir an eine kleine Insel in der Donau, da stiege alles aus und begabe sich ein ieder in seine hütte, dann es waren geflüchtete leüth, derer dorff von den Tartaren abgebrandt ware. Der geistliche name mich mit, ließe mir zueßen geben, und offenbarete sich, daß er ein Pfarrer wäre von dem Schweizerischen Glaubensbekantnus: worüber ich mich verwunderte, dann ich biß dahin nicht gewußt, daß die einwohner zu Comorrha und weit hinunter der Donau nach zu beyden Seiten meist reformatirter Religion wären. Auf das eßen führte er mich zu dem Richter, welcher befohlen, daß mich zwey männer in einem schifflein in das nächste dorff zu dem Superintendenten führen solten: der mich freündlich empfangen, nach dem er gehört

und aus dem Pfälzischen Zeügnis gesehen, daß ich von Zürich wäre. Er fragte mich auch alles aus und nach dem er mein plünderung vernomen, hatte er großes mitleyden, mir versprechende, wo möglich wider zu dem meinigen zu helffen, wann die Heyduken von seinen Zuhöreren wären, welches er erforschen wolle, deshalben er dann noch selbigen abend nachfragte, bis daß er erfahren, daß die Heyduken aus seinem dorffe waren. Als ich morgens mit ihm in die Kirche zum allgemeinen gebett gienge, fragte er mich vor der Kirche: ob ich den Heyduken wol kennen wolte, der mich erstlich angegriffen, wann ich seiner ansichtig wurde: und damit beschauete ich den mann, der bey ihme stunde, und sagte: Diser ist es (dessen ich vor der frag nicht geachtet). Er hierauf: Sey getrost, dein gut soll dir wider werden, dann es sind noch gute Christen, die dich geplünderet haben. Nach dem gebett brachte der Heyduß die mir abgenomene sachen in das Pfarrhaus, deme ich eine Dukaten verehrte, die ich ihm erst vor der plünderung geben wollen. Weil ich nun sahe, daß ich under vertrauten leüthten was, zeigte ich dem Superintendenten die Offenbarungen, worüber er sich verwunderte, vermeldende, sie hetten wol etwas von des Drabicy Offenbarungen gehöret, aber nichts grundliches, vil weniger daß sie die im druck gesehen. Als er nun hieraus merkte, daß mein vorgeben, nach Dotis zu gehen ein vorwand oder schein wäre und daß ich etwas anders vorhaben mußte, name er mich folgenden tags besonders in seinen weinberg und beredte mich under dem versprechen der geheimhaltung und verschwigenheit, daß ich ihm bekante: ich habe wollen zu den Türken nach Graan; und von dar zu dem groß Bezier in das läger gehen, Ihme diese Offenbarungen zu übergeben, dabey vermeldende, daß ich derentwegen im bann oder in der acht wäre im Römische Reich. Hierüber bestürzte er sich anfangs: doch da ich ihm zu gemüth führete der Türken bekehrung zum Christenthum, und er sich des ruhigeren zustands

und den türken als under dem H. Österreich erinnerte, da sterkte er mich in meinem vornemen, und sagte, daß er mich des nachts in einem schifflein nach Graan führen lassen wolte, wann nicht bereits der ruff und die sag in dem dorff von mir wäre, daß ich hette wollen zu den Türken übergehen. Er rathete mir, daß ich mit geleitsleuthen wider nach Comorrha fehren, und mit rath des eltesten Pfarrers alldar sehen solte, wie ich über die Donau kommen möchte: ließe mich deshalb morgens durch etliche Heyduken wider nach Comorrha begleiten. Oh ich in die Stadt gienge, sprache ich ein bey dem Pfarrer zu Suun, welcher alle mittel suchte, mich entweder in einem großen schiff, welches hew nach Graan führen solte (dann die dörfer zwischen Comorrha und Graan müssen den Christen und Türken steuer geben) oder in einem kleinen schifflein nach Graan führen zu lassen: aber die schiffleüthe wolten diese gefahr nicht auf sich nemen, iedoch verschwiegen sie unseren anschlag. Derwegen kame er mir nach in die Stadt, und halfte den anschlag machen, daß mich zween studiosi des abends ein viertel stund oberhalb der stadt über die Donau führen sollten: als wir aber an dem bestimmten orth des schiffleins erwarteten, sihe da hatte ein jung mein felleisen nicht in das schifflein getragen, daß also auch dieser anschlag zu nichte ward. Endtlich gabe der Rector der Schule (gewesener Pfarrer zu Neuheusel) den rath, ich solte noch etliche tage verzeihen, biß daß der Pfarrer von Förgatsch mit einem schiff herunter käme, mit welchem ich zurückfahren, und durch dessen hülff über die Donau und wag kommen möchte. Ich konnte mich bey diesen anschlägen nicht gnug verwunderen; theils über der Pfarrern hülff und anschläge, unangesehen der großen gefahr, in die sie sich mit mir stekten, wann die besatzung etwas hievon vernomen hette; theils über das große vertrauen, daß die Pfarrer zu ihren zuhöreren hatten, die mir durchhelffen sollten: sonderlich daß sich die zwen studiosi so willig und gehorsam auf das zusprechen der



Pfarrern darein schiften. In Deutschland mußte ich solch vertrauen und gehorsame der zuhöreren schwerlich zu finden.

### III.

#### **Gefährliche Überfahrt über die Donau und Waag.**

Weil der Pfarrer von Forgats etwas einfältig ware, der mein Vorhaben mit den Türken nicht verstehen solte, wann mann ihm daselbige offnete, zumahlen er der Türken freünd nicht ware, als die sein dorff geplündert und in die huldigung genommen hatten, daß er kein einkommen von seinem dienst eine geraume Zeit hatte: also daß er sein nahrung suchen mußte mit tohl und obst nach Comorrha zu führen in einem schiff, welches ihm von dem Stattverwalther erlaubt ware, weil er sich bey der Türken einfall mannlich gehalten, und einen vornehmen Türken mit dessen eigenem sabel erlegt hatte: so mußte ich einen anderen vorwand gebrauchen, zu unser besatzung in Neutra zu kommen, weswegen mich die Pfarrer ihm befohlen, daß er mich mit hinauf auff der Donau neme, und zu Forgats über die Waag helffe, fuhren also zwo meil wegs nach Kutta etliche schanzen und wachten vorbey, da ich im befragen vorgegeben, daß ich zu unserem Heerzeug nach Schintau wolte. Underwegs sahe ich zween gespißete Hungarn an der Donau, deren der einte nur ein weib über die Donau geführet hatte, die zuvor bey den Türken gewesen: der andere aber unser volk den Türken ver-rathen wolte. Da gedachte ich: mein Gott, dises oder eines harteren todes mußtest du auch sterben, wann du in dem übergehen ergriffen wurdest. Gott aber stärkte mich im geist, daß ich unangegriffen durchkommen solte. Von Kutta aus, da die unserige eine schiffbruck über die Donau hatten, giengen der Pfarrer und ich zusuß nach Forgats, wegen minderer gefahr der Tartaren, die zu Zeiten an der Waag auf die schiffe laureten. Under-

wegs, und über dem nachteßen fragte ich den Pfarrer, wo und wie weit Neütra lige, daß er mir die straßen dahin bedeütete; wie auch nach Neuheüßel (damit ich nicht etwan irr gehe, und den Tartaren oder Türken in die hände gerathe). Ein stund in der nacht führte er mich über die Waag, wünschte mir herzlich glück auf die reise. Ich gieng die halbe nacht bei halbem mondschein bald diese, bald jene straße, bald ohne wege über die Heyde und für abgebrannte dörfer (dann die Tartaren hatten in die zehen meil umb Neuheüßel alles abgebrant). Da der Mond untergegangen, setzte ich mich nider bis an den morgen. Als es tag worden, sahe ich Neütra etwan drey stund vor mir auf dem berglin ligen, und daß ich weit irr gegangen auf die linke hand: schlug e deshalb wider auf die rechte gegen einem großen gebew, das ich von ferne sahe. Auff dieser straße überfiel mich der schlaff, daß ich mich dessen nicht mehr erwehren möchte, gieng derhalben von den straßen in ein mit unkraut bewachsenen aker ligen, damit mich von den etwan vorbeß reisenden niemand sehe: dann die straßen waren sehr befahren und beritten, wie mich dauchte, meist des grasess oder futers halber, das mann da herum auß dem läger holete. In dem schlaff traumte mir, daß mir vil meiner sachen genommen wurden. Nach dem schlaff gieng ich einem hügel zu, darauff ich eine reüterwacht sahe: als die mich erblicket, schickte sie einen reüter mich einzuholen: als er zu mir nähete, stekete ich mein weiß halstuch an einem steken in die höhe zum zeichen des fridens, oder daß ich ein bott wäre. Da er zu mir kommen, fragte er mich, wo ich hinwollte: weil er aber keinen Türkschen bund auffhatte, und also vor einem Hungarischen reüter nicht zu erkennen ware, wolte ich ihm nicht antworten, damit ich mich selber nicht verriethe. Dann hette ich gesagt nach Neuheüßel und er von Neütra gewesen wäre, so hette ich mich selbst angegeben, daß ich zu den Türken übergehen wollen: hette ich gesagt, nach Neütra, und er ein Türk gewesen, so hette mann



mich als einen gefangnen gehalten. Schwiege derhalben, biß das ich zur hauptmacht gebracht wurde. Der reüter name mir also bald das felleisen ab, und durchsuchte es, ob er gelt darinn finden möchte: ich hatte aber zuvor das gold bey mir verstecket und hielte allein etliche orth gulden<sup>1)</sup> in dem sekel, die er genomen samt dem schloßlein und meßer, die er mir aber wider geben. Als ich die hauffen Türkische bünde sahe, danckte ich Gott herzlich, daß ich recht gegangen ware und dise vormacht bestunde etwan in 1000 reütern, ungefehr 2 stund vom läger bey Newheüßel: das große gebeü ware ein lusthaus des Bischoffs von Newheüßel, aber nun ganz verherget. Under disen reütern waren etliche Italiener, welche Italianisch mit mir redten, mich fragten, woher ich käme, und wohin ich wollte: denen ich antwortete, ich begere zu dem großen Bezier, und bette, daß ich zu ihm geführt werde. Sie wolten die ursachen gern wissen, denen ich sagte, ich hette Ihm gewisse bücher zugeben, und sonstn mundlich mit Ihm zu reden. Darauf ließe mir der Bascha oder Oberste zueßen geben.

#### IV.

Erste verhörung bey dem großen Bezier,  
in befehyn ihrer in die fünfzig Baschen, Beegen und Aga<sup>2)</sup>  
 $\frac{30}{20}$  Herbstmonat.

Nach dem eßen führte mich ein vornehmer Türk mit vier reütern in das läger in des großen Beziers gezelt: ein reüter name mir das felleisen ab, ein ander die 20 pfund heilpulver, der aber zuruckbliebe, und das pulver enthielte, und also meinen traum wahr machte. Er hatte es aber nicht gebrauchen können, als der nicht wußte, was es ware und, wozu es diente. Im

<sup>1)</sup> Viertelgulden.

<sup>2)</sup> Bascha, Beg (Ben), Aga: Titel für höhere türkische Beamte im Militär und Civil.

hinreiten fragte mich der führer oft, ob ich ihm meinen Degen verehren wolte, welches ich ihm abschlug; er aber behielt ihn doch, dann da er in sein Zelt gekommen und seinen sabel abgelegt (dann mann erscheinet ohne sabel in des groß Beziers gezelt) da bliebe mein deggen auch zuruck, dann ich hernach noch ihn, noch sein gezelt erfragen können.

In der eyrunden Zelt saßen zu beyden seiten rund umb in die 50 vornehmer Herren, meist alt, mit großen runden bärten, als wann es etwa lauter rathsherren wären, nach ihrer weise auff dem boden, der mit tepichen belegt ware: der groß Bezier<sup>1)</sup> saße allein etwas erhöhet auf 2 küßen oder pulster an den rücken gelänet. Anfangs ließe er durch einen deutschen diener mit mir reden, der mich fragte, woher ich käme: ich sagte aus Deütschland, daraus ich verbannet wäre, begere derhalben schirm under ihnen. Als er die ursachen der Verbannung fragte, antwortete ich und erzellte: ich habe etlichen fürsten des Reichs gesagt, daß Gott die Christenheit noch vil härter durcheinander selbs und sonderlich durch die Türken und Tartaren heimsuchen werde, die auch Wien und Rom einnehmen und verstören werden: worauf die Christen in sich selber gehen, die abgötterey und andere schwere laster abschaffen, sich in der Glaubenslehr vereinigen, und ein rechtes wahres thachristenthum anstellen werden: zu welchem sich sie, die Türken, Juden und Heyden, werden bekehren &c. Hierauf ließe mich der groß Bezier fragen, ob ich ein Mathematicus wäre und solche dinge aus dem gestirn vorsagte. Ich sagte nein, sonder ich hette es aus sonderbaren bücheren und Offenbarungen. Er ließe fragen, ob ich die bücher bey mir hette, und als ich mit ja antwortete, ließe er den ordenlichen Dolmetscher holen: der mich alles umbständlicher fragte, under anderem auch, was ich für sprachen könnte. Deme ich geantwortet, ich verstehe etwas

---

<sup>1)</sup> Achmed Köprili, geb. 1626, Großvezier 1661—76.

Hebreisch, Griechisch, Italianisch, Französisch u. s. w. Darauf mußte ich etwas Hebreisch sagen: ich fieng an das 1. Capitel des 1. buchs Moses zu erzellen: er selber redete etwas Griechisch und Italienisch mit mir. Als ich meldete, daß die Türken solten zum Christenlichen glauben bekehret werden, da sahe er und die übrige Herren ernsthaft mich an, und ließe mich fragen: Ob ich ein Türke werden wolte. Ich antworte lächelnde, nein, es seye unmöglich: weil ich steif und fest glaube, daß die Türken in kurzen jahren Christen werden solten. Endlich fragte er, ob ich jemand in dem läger kenne: als ich mit nein antwortete, befahle er dem Dolmetich mich in sein gezelt zunemen und daß ich deme die bücher geben, und daß er selbige durchsehen solle. Als ich ein weil in seiner Zelt gewesen, und mit ihm gesprachet, fragte er endlich: ob ich nicht lieber bey Christen sein wolte! Ich sagte, es wäre mir gleichvil: doch wann Christen in dem läger wären, so möchte ich wol mit ihnen reden. Darauf sagte er, es ist hie der beständige Redner (*Orator continuus*) oder Agent des Fürsten aus Sibenburgen, der ist deiner Religion, bey dem wirstu besser seyn als bey mir: und ließe mich darauf zu Ihm führen, etwan ein halb stund wegs von seiner Zelt. Diser, als er hörte, woher ich hürtig und was mein anbringen bey dem großen Bezier gewesen, name mich mit verwunderung und mit freuden auf. Sein nam ware Ladislaus Baló. Er erzellete mein anbringen also bald dem Moldauischen und wallachischen Agenten, die ihre Zelten bey Ihme hatten, welche sich höchlich verwunderten, daß mich der groß Bezier nicht straks niederfallen lassen, weil ich under anderem vermeldet, daß die Türken Christen werden solten.

Dise drey Agenten mußten täglich bey des großen Beziers gezelt erscheinen, auf befehl zu warten, oder mußten bey dem Dolmetich vernemen, wann sie ausbleiben möchten. Dann der fürst von der Moldau und Wallachen hatten dises jahr ihr volk auch in dem Türkischen läger, die aber in der schlacht vor Levenß

meist geblieben waren. Der Fürst Apaffi könnte sich noch ausreden, daß er sein Volk nicht schicken mußte wegen ihrer großen armut und schlechten zustands, darein sie durch der Tartaren wegführung in Pohlen und durch der Tartareneinfall in Siebenbürgen gerathen.

V.

**Zweite Verhör bey dem großen Bezier in bejsehn sechs der geheimesten Herren.**

Am dritten tag nach der ersten Verhörung, die an dem  $\frac{30}{20}$  tag Herbstmonat geschehen, wurde ich wiederum für den großen Bezier und sechs der geheimesten Herren beruffen. Die verhöreten mich in die zwey stund lang und fragten erstlich nach den auslegungen der kupferstücken und wer die personen gewesen, welchen die Offenbarungen geschehen, und wie sie ihnen widerfahren, welches ich ihnen umbständtlich erzellte. Als sie von Engeln, Entzuckungen und Göttlicher Stimme höreten, daß die Offenbarungen also geschehen, da erzeugten sie eine große andacht im zuhören und wurde mir hierinnen kein wort widersprochen. Da hingegen die Christen nicht glauben wollen, daß Gott nochmahlen durch Engel oder durch seine Göttliche stimme seinen willen gewissen leüthen offenbare: darwider sie doch kein beweisend orth H. Schrift beybringen mögen.

Bei abmahlung der großen schlacht der Türken mit den Christen fragten sie, was das große Buch bedeute, so von vier männern getragen werde: ich sagte, die Bibel in Türkischer sprach zum mittel ihrer bekehrung, welche bereits übersetzt seye und in Holland gedruckt werde. Darauf der Dolmetsch sagte, sie hetten davon gehöret und erwarten derselben mit verlangen. Als mann an Drabicium kommen, da warffe der Dolmetsch für, der hette von Macocy<sup>1)</sup> vorgesagt, daß er Hungarischer König werden solte,

---

<sup>1)</sup> Fürst von Siebenbürgen.

da doch nichts erfüllet worden. Nun seye Gott unwandelbar, was er einmal verspreche, das halte er auch. Hierauf antwortete ich: Gott habe mit geding geredet, wann Macocy seiner stimme folgen, dem Türkischen Keyser Gottes willen offenbaren und er in seinem Land Sibenburg und in Hungarien die Abgötterey abschaffen werde 2c. Nun habe er nicht gefolget, dem Türkischen Keyser nichts geoffenbaret, in seinem land die Abgötterey nicht abgeschafft, ja wider Gottes befehl in Pohlen gezogen, daher ihn Gott, wie bewußt gestrafft habe.

Nach diesem gieng der Religionsstreit an: da der Dolmetsch fürgabe, ihre der Türken Religion sey die beste und vollkomme, sie glauben an einen Gott, den Schöpfer und Erhalter aller dinge 2c. Gott könne keinen Sohn haben unserm vorgeben nach 2c. Darauf ich bescheidenlich geantwortet: Das geheimnis der H. Dreieinigkeit könne zwar von uns menschen nicht wol begriffen werden, werde uns doch klar genug in der H. Schrift, auch im alten Testament fürgestellt. Gottes wege seyen nicht wie unsere wege, die wir mit den weibern, kinder nach dem fleisch zielen. Die vollkommenheit der Religion betreffend hoffe ich, daß sie ein anders bekennen werden, nach dem sie die ganze Bibel des A. und N. T. zu lesen bekommen werden. Da sie mir die schandliche Abgötterey, uneinigkeit, Verrätherei, Schwelgerei, Fluchen 2c. der Christen vorhielten, gestund ich, daß solche schwere laster bey uns im schwang giengen, doch die abgötterey bei einem großen theil nicht, und daß dieselbe auch bey den übrigen, eben durch ihre heimsuchung und schwere straff neben denen gedachten lasteren werden abgeschafft werden. Dan die Christen werden endlich auf die so schwere heimsuchungen der vierzigjährigen innerlichen und äußerlichen krieg, auch andere plagen, in sich selber gehen, und ein ander rechtes wahres Christenthum nach dem wort und willen Gottes anstellen, zu welchem sich die Juden, Türken und Heyden bekehren werden.

Hierauf ließe mann mich wieder gehen und bekante der Dolmetsch hernach in seiner zelt, daß er ein Christ von Galater und griechischer Religion wäre: gabe mir die bücher wider und sagte, der groß Bezier begerte ihrer nicht, dann sie durchaus nicht glauben könnten, daß sie Christen werden sollten: weil ihnen ihr Machometh vorgesagt, daß sich ihr glaub durch die ganze welt ausbreiten werde. Dann auf ein zeit wäre ihm der volle mond erscheinen, der hette sich von einander getheilt, und sich nach zweyen enden der welt begeben: welches Machometh also ausgelegt, daß die Türken die ganze welt einnehmen und ihre Religion durch dieselbe pflanzen werden. Da dachte ich an die wort bey dem Rottter XXVI: 78, 79. ob sich dieselbe nicht ietzt erfülleten, da stehet: In denselbigen tagen wird ein schneller bott zu einem Kind gesandt werden, Ihme einen brief auf diße meinung bringende: Komm und nime die Tauff an: es aber wird verweilen und nicht strafs kommen: dann sein Ihm vorbestimmte. zeit wird ein wenig hernach kommen. Hierüber habe ich den Dolmetsch gebetten, er wolle bey dem Groß Bezier anhalten, daß ich mit erster gelegenheit nach Constantinopel reisen möchte. Da hatte ich im sinn, die Türkische sprache zu erlernen und bey übersendung der Türkischen Bibel den Türken in auslegung derselben zu dienen. Er versprache mir, sein bestes zuthun, und bliebe ich auf disem wohl ein monat lang, weil ich bey den türken ware, und mit ihnen zuruß nach Griechisch Weißenburg<sup>1)</sup> gienge.

Weil dem Keyserlichen Residenten Simeon Reiminger durch Ladislaus Balo von mir und den Offenbarungsbüchern gesagt worden, so ließe er mich im hinbringen nach des Balo gezelt im vorbegehen zu sich ruffen, begerte die bücher zu sehen und ein wenig durchzugehen: dem ich sie mit geding der widerzustellung gabe. Er hatte einen Mönchen bey sich, der mit mir disputieren

---

<sup>1)</sup> Belgrad.



mußte wegen der Religion, deme ich under anderem vormalffe die tyrannen und ungerechtigkeit der Papisten, daß sie die unserige so hart verfolgten, vertriben, da sie doch die Türken duldeten, und daß sie mit ihrer letzter abnemung der Kirchen den unserigen in Hungarien den Türken so weit ins land zum theil gebracht hetten. Zu welchem der Resident dazumahl nichts sagte, hernach aber das Haus Östenreich als ein frommes Gottsförchtiges Haus beschützte, und mir zugleich dremete, wann er böß wäre, wolte er es zu Constantinopel leicht dahinbringen, daß ich extrenkt wurde: dann der Holländisch und Englische Resident alldar seyen seine gute freünde. Deme ich gesagt, ich seye nicht under seiner gewalt. Als ich in unser zelt den auszug der Offenbarungen durchsah, ware ein halbes blat von Ihm oder dem Mönchen aus des Drabicii vorrede gerissen, da gestanden, daß der Babylonischen Hure diener geschooren dahergehen wie die narren, mit seilen umgürtet wie die henker &c.

## VI.

### Anmerkungen under dem Türkischen Heerlager.

Etliche tage hernach wurde einsmahls der fride <sup>1)</sup> unversehens ausgeruffen, daß das Türkische Heer zuruckzoge. Zu Offen bliebe es noch acht tag still ligen, allwo die 3 Agenten ihre quartier zu Pest by den Rätzen hatten, und reisete hernach allgemach fort nach der Donau herunter. Weil Landislaus Baló mich auf seinem karch <sup>2)</sup> wegen seines Droßes nicht führen konnte, so gienge ich zufuß und verlore oftmahl sein gezelt, daß ich weder bey ihm eßen noch schlafen konte. Das fußvolk zoge einen tag vorher, den folgenden tag kame die reüterey eben in dasselbige quartier: in welchem zug ich folgende stufe beobachtet und wahr genommen habe.

1. Der Türken Gottesforcht. Dann sie betteten des tags dremahl mit solcher andacht in ihren gezelten, daß

---

<sup>1)</sup> Geschlossen zu Waswar im August 1664. <sup>2)</sup> Wagen.

ich mich darüber verwunderte: im betten knieeten sie bald, und ließen sich mit dem angesicht zur erden, bald richteten sie sich auf, schlugen an ihre brüste und seufzten. Ich sahe zwar keine Geistliche in dem läger: aber da mann still lage, sahe ich etliche Türken zusammen in ein gezelt gehen, und hörete sie mit einander singen. Alle abends und morgens schreyen sie drey mahl nach einander durch das ganze läger Allah (Gott) mit solcher sanffter heller stimme, als wann es lauter weibsbilder gewesen wären. Mit diesem einigen wort Allah wünscheten sie, daß ihnen Gott eine gute nacht, oder einen guten tag gebe.

2. Der Türken liebe. So lang ich under ihnen ware, im läger und marsch, hörete ich keine einige zweitracht under solcher großer menge volks (15000): ob sie zwar ohne ordnung daher ziehen, hindert doch keiner den anderen: ie nach dem einer geschwind oder langsam ist, so gehet er seines gangs fort, bis mann still haltet, ruhet, isset. Ist es sach, daß einer seinen fahnen nicht erreichen mag, so bleibet er bey anderen, und die mittheilen ihme von ihrem eßen, als wann er zu ihnen gehörte. Wann etwan etliche in den flecken und dörferen brot, obst und anders kauften, und die andere wegen der menge nichts bekommen konten, so theilten die, die gekauft hatten, den anderen auch ungebetten mit, ohne gelt annemung. fallet ihnen ein lastthier oder kommet eine andere hinderung vor, so helffen sie einander also bald fort.

3. Der Türken gastgäbigkeit. Ich verlore, wie gemeldet, offter mein gezelt: wann es nun eßenszeit ware, so ließen mich die Baschen durch ihre diener ruffen, gaben mir nach noturfft zu eßen, wie sie es hatten, ließen mich mit ihnen, oder mit den dienern eßen. Die Türken eßen das gebratens erst, gesotten fleisch hernach, drittens einen dicken reis, viertens einen dünnen reis mit vill brühe. Solche gastgäbigkeit bewiesen mir nicht nur die Baschen und Agen, die mich erst gesehen hatten,



als ich für den Großvezier geführt wurde: sonder auch die gemeine soldaten und beherbergeten mich des nachts in ihren gezelten.

4. Der Türken nüchternheit. Daß die Türken zu haus keinen wein trinken, ist bekannt: mann sollte aber meinen, daß sie sich zu feld mehrer freyheit gebrauchten, wie mann dann von den grenztürken und Janitscharen sagen wolte: ich aber sahe keinen Türken wein trinken, noch vil ander stark getrant. Wie sie dann ein gewiſſes pulver coffje haben, daran sie waſſer gieſen, es zum feür ſetzen, und also warm trinken (welches etwas krafft und wärme givet): aber sie trinken mehr nicht davon, als zwei schälelein oder irdene schüſſelein voll, morgens wann es feucht weiter ist, oder wann sie an den feind gehen. Ihr trank ist ein guter trank waſſer nach dem eſen.

5. Der Türken keuſchheit oder enthaltung in dem feld. Under dem ganzen Türkischen Heer habe ich kein einzig Türkisch weibsbild gesehen und die in städten ganz verhüllet. Es waren etliche Baſchen mit ihrem volk sechs jahr nacheinander zuſeld, ohne ihre oder andere weibsbilder zu erkennen: welches mann ſagte, daß es auch ein urſach des gemachten fridens gewesen, weil etliche Baſchen anhielten, daß sie eins nach haus kommen möchten. Etlich wenige gefangne weibsbilder ſahe ich, die von den Tartaren erkaufft waren.

6. Der Türken ſtille und ſanfftmuth. Die Türken reden nicht vil mit einander, auch wann sie reden, thun sie es mit ſanffter ſtimme. Kein trompeten, trommelrühren, und dergleichen, wird den ganzen tag gehöret, ohne des abends und des morgens, wann sie die wachen auf und ab führen, und das auch ſo ſanfft, daß kein lerm, oder anfrischung darinnen zumerken. Summa sie ſind ſo ſanfftmüthig in ihrem thun, frölichen und holdſeligen angeſichts, daß ſich einer darüber verwundert, daß ſolche leütche ſoldaten ſollen ſeyn, und wie sie ſich zu und in dem ſtreit erhitzen können.

7. Türken halten ihre soldaten wol mit bezahlung, ordenlicher speis, kleidung, gezelten und anderen nothwendigkeiten. Zu der völker ordenlicher bezalung wird für einen ganzen feldzug gelt mitgeführt, und zu bestimmter zeit ausgetheilet. Die kisten voll geltens werden neben des großen Beziers Zelten gesetzt. Dabey auch des Schatzmeisters zelt stehet. Da mangelt nichts an proviant und futer für menschen und viehe: da sind so viel tausend kameel die solches tragen, neben der täglichen zuführen auf wagen. Alle tage essen die soldaten gemeinlich des abends, einmahl warme kost, von reiß oder gerollter oder gestampfter gerst. Die Janitscharen haben doppelte besoldung gegen den Lemenn, sie führen ihre herden schaffe mit und schlachten alle tage. Die Türken essen wenig rindfleisch. Das ganze Heer ist mit zelten versehen, daß die soldaten nicht umb holz, stroh, oder ander gezeüg zu hütten auslauffen müssen. Es liegen etwan 20 in einer gezelt, die haben ihren eignen koch, mit große kesseln, schüsseln &c. versehen. Die Janitscharen sind mit blaulichem tuch schier auf die schweizer manier gekleidet. Die Lemenn und übrige graulich, im regenwetter mit langen wollenen rößen versehen, auf der Capuziner weise gemacht. Große Herren tragen vil die grüne farb an langen Zobelrößen biß auff die füße.

8. Der Türken scharpfer kriegsrecht. Daß die Türken scharpf recht halten, habe ich an dreyen beyspielen merken mögen. Bey Neüheüßel wurde der gewesene Gubernator zu Neutra erwürget, weil er Neutra ohne sondere noth den Christen wider übergeben hatte. Sie wissen den tag ihres rechts nicht, wann das urtheil vom Keyser kommet, so öffnet man das bey der täglichen versammlung in des großen Beziers gezelt und vollstrefet dasselbig also bald: da dann die zum tod verdammete gemeinlich mit ehrerbietung den seidenen strang küssen, und sich willig in den tod ergeben. Gedachter Gubernator aber, der dafür hielt,

daß Ihm unrecht geschehe, wolte sich wehren, und verletzete die mit dem dolchen, die ihn angreifen wolten. Ein anderer vornehmer Herr aus Egypten, über welchen seine underthanen bey Hof geklagt hatten, wurde selbigen tags enthauptet. Da mann zu Ofen still lage, gastierte selbiger Bezier den groß Bezier und die vornehmste Baschen: er aber wurde kurz hernach auch erwürget, weil er ohne befehl zu Levenß geschlagen und eine große niderlag erlitten hatte.

Ich sahe nichts in dem läger, das mir mißfallen hätte, als daß die Türken auch sehr tabak raucheten. Kein spilen habe ich under ihnen gesehen.

Als ich nun gedachte tugenden an den Türken betrachtete und darneben mir wol eynbildete, daß es außer dem krieg noch ordentlicher und bescheidenlicher bey ihnen hergehen mußte, gedachte ich, wie weit sie in vilen stufen die Christen übertreffen; und wann sie den Christlichen glauben annehmen werden, wie weit besser sie Christi lehr und leben nachfolgen solten als wir Christen, die wir meist nur den bloßen namen ohne einiche Christenliche tugenden und werke führen.

## VII.

### **Erwehrung des mords,**

#### **welches zwen Tartaren an mir begehen wollen.**

So vernünftig, sittsam, und bescheiden die Türken sind, so unvernünftig, unbescheiden und barbarisch sind hingegen die Tartaren; deren in die 30000 bey dem Heer waren: welches mann aus folgender geschicht genugsam abnemen kann. Als das Heer nach Balanka kommen, lehrete ich vor dem stättlein ein bey einem Rügen, mit welchem ich aber nichts reden konnte, dann sie eine Schlawonische sprache haben. Die leüth, weil sie sahen, daß ich ein Christ ware, ließen mich mit ihnen zunacht eßen. Auf den Abend kame auch ein Türkischer Aga mit seinen dieneren in dißes Haus. Der Aga lage vor dem Haus in seiner zelt, die diener

in dem stall bey den pferden. Umb 9 uhren wolte ich mich auch schlaffen legen, es ware aber keine gelegenheit vorhanden. Dann in dem Haus oder vilmehr in der kuchen lage das Rätzische gesindlein: fragte derhalben, ob ich in den stall kommen könnte. Der Rätz deutete ja, und miche mir die stallthür auf: als ich hineinkam, ware auch wenig platz dar, deswegen der Türkiſche diener zornig ware und mich nicht in dem stal leiden wolte. Im hinausgehen lieffe mir ein anderer diener nach, führte mich bey dem arm zuruck und haderte mit dem ersten, der mich nicht dulden wolte. Diſer führte mich zum feür, daß ich mich wärmen ſolte: als ich mich niederſetzte, name mich der dritte mann an ſeine ſeite, und in den reden wurde ich gewahr, daß diſe zwen Tartaren waren, die hatten ihre ſchaffpelze ausgezogen, damit tags über die kleider bedekt ſind, ſonſt hette ich ſie gleich anfangs gekennet, und wäre nicht in dem ſtall gebliben. Sie reden ſehr durch die käl, und brauchen vil chi chi in ihrer ſprache. Des Tartaren diener ſetzte fleiſch über das feür zum nachteßen. Als ich eine kleine weil geſeßen, kehrte ſich der Tartariſche Herr umb, und ſuchte in meinem rechten hoſenſaß, was ich darinnen hette, ich hatte aber nichts darin als das meßer und gabel, die name er, und legte ſie neben ſich: da dachte ich, daß es an ein plünderen gehen wolte. Da er ſich wider gegen dem feür wendete, name ich den ſekel aus dem linken ſaß, und verſtafte den in die ſchlaffhoſen. Über ein viertel ſtund kehrte er ſich wider gegen mir, und fühlete und taſtete aller orthen, ob er nichts finden könnte. Ich ſagte zu ihm auf deutſch: Was meiniſtu mit diſem ſuchen, laß mich zuſriden: indem gabe er mir einen fauſtſtreich, und wendete ſich wider gegen dem feür. Ich ſienge an mich zu fürchten, daß er mit dem diener einen mord an mir verſuchen möchte, ſahe mich derhalben umb, wo ihre ſabel hiengen, ob ich der erſte dabey ſeyn möchte. Die hiengen zwar mir zur rechten hand, aber ich dorffte nicht erſt hand anlegen, dann der

Türk, der bereits geschlafen, mochte mich verrathen, wann ich diese zwen umbbrächte. Mußte also weiter erwarten, was sie mit mir fürnehmen wollten: bettete in deßen eiferig, daß mir Gott von ihnen helfen wolte. Der Herr und Diener redten lang miteinander, daß ich an ihrer sprach und thaten ir vorhaben des todtschlags merkte: under anderem sprache der Diener oft: Sachar, Sachar, daß ich auslegte, er wird schreien. Unlangß nach dem faustschlag wolte der Herr mir seinen schaffpelz zur wärme überdecken, auch über den kopf, daß ich nicht leiden wolte. Dann ich gedachte, daß es darum geschehe, mir hernach einmahlß die käl abzuschneiden, und mit diser deke mich im blut zu ersteken, daß ich nicht schreyen mochte. Endlich tastete er wiederum aller orthten über meinen leib, ob er nichts greiffen konte, und in dem sahe er, daß ich lederne schlaffhosen hatte, so bald er die ersehen, redte er wider mit dem diener mich zu erwürgen, der aber antwortete widerum mit seinem Sachar oder Zagar. Hierauf hielte er abermahl inn, und legte sich neben mich, als wann er schlaffen wolte: er hielte aber die zerbreitete hände über sein gesicht, daß er durch die finger sehen könne, ob ich meine augen zuthate und schlaffen wolte. Aber der schlaff vergieng mir auß den augen. Als er nun meinen schlaff nicht erwarten mochte, sezte er sich, name mir mein nachthaube ab dem kopf, und fassete mich mit beyden händen bey den haaren, mich dem knecht darzuhalten, der mit dem meßer auf mich zugienge, mich zuerstechen, oder die käl abzuschneiden. Damit witschte ich dem Herren an sein käl, und druckte ihn so hart, daß er mir die haare losließe: ich schrie auch zugleich drey mahl mit lauter stimm: mordio, mordio, mordio, darauff der Türk auß dem schlaff aufsprange, und dem knecht abwehrte, auch mit ihnen haderte: indem lieffe ich zum stall auß zu dem Aga, bathe ihn umb seinen sabel mich zu rächen, der mir aber den sabel nicht geben wolte: sonder er gieng mit mir in den stall, führe die Tartaren hart an, und verschaffte,

daß sie mir den mantel, handschuh, messer, schuhe, widergeben mußten. Der Tartare ware so zornig, da er mir ein stuß nach dem anderen langte, daß er mir noch einen fauststreich im beyseyn des Aga gabe. Hierauff schaffete mir der Räz etwas raum in der kuchen, daß ich schlaffen solte. Ich konte aber die ganze nacht nicht schlaffen, sonder bettete und dankete Gott, daß er mir so gnädig von diesen mörderischen leüthen geholffen hatte. Wann nur dieses volk in dem läger, in der herberg solche dinge understehen darff, so kanstu leicht gedenken, wie sie in des feindes lande hausen. Ich glaube, Sibenbürgen, Hungarien und Mähren haben es in den jüngsten einfällen erfahren: da sie in die 60000 menschen gefänklich weggeführt, vil ermordet, und alles abgebrannt haben, so weit sie gestreiff. Gott bewahre Deutschland vor solchen gästen.

### VIII.

#### **Entweichung aus dem Heer, wegen tödlichen Aufsatzes.**

In dem zuruckziehen nach Griechisch Weißenburg, fragten mich bald die reüter, bald die fußknechte, mit welchen ich fortgienge: wohin ich wolte, und wann ich sagte, nach Constantinopel, fragten sie ferner: ob ich ein Muselman oder Türke werden wolte. Ich sagte Nein, und erzehlete ihnen, daß ich darum in das läger gekommen, dem großen Bezier, den Baschen und Agen, sampt den gemeinen soldaten anzuzeigen, daß sie Christen werden solten. Zu Newheüßel und zu Ofen, da mann still lage, gieng ich alle tage aus unser Zelt zu den nechsten fußknechten, welche Lemeny waren, und lehrete täglich in die 50 Türkische wörter, daß ich mich in dem marsch zu verstehen geben könnte. Wann ich nun den reütern und fußknechten auf ihr fragen obgedachter maßen antwortete, so verwunderten sie sich, und wann sie mich eines anderen tags wider ersahen, sagten sie zu einander: Sihe da kommet der Deütsche Prophet, der uns vorsagt, daß wir



Christen werden sollen. Ob nun diese reden, die durch das ganze läger giengen, auch für den großen Bezier gekommen, weiß ich nicht: glaublich aber ist es, weil er mir nach dem leben trachtete: welches mir Herr Ladislaus Balo auf diese weise eröffnete. Herr Medinger, sagte er, ich kann euch nicht verhalten, was mir der Dolmetsch geoffnet, nemlich daß der Große Bezier euch nach dem leben trachtet, und daß er gesinnet ist, euch zu Griechisch Weissenburg heimlich hinrichten zulaßen, welches er die zeit her ins werck gestellt hette öffentlich, wann ihr nicht in beysseyn der Baschen und Agen umb schirm angehalten hettet. Hierüber entsetzte ich mich ein wenig, und wolte es anfangs nicht glauben. Er aber beharret darauff, daß dem also wäre: doch wolle er mir davon helfen, daß ich in Sibenbürgen kommen könne, auf folgende weise. Zu Ofen kame ein Sibenbürgischer Edelmann zu Ihme, von dem fürsten Apaffi abgesandt, daß er Balo in des fürsten name bey dem großen Bezier anhalten und betten solte, daß doch die Tartaren einen anderen weg, als durch Sibenbürgen, in ihr land nemen möchten, weil doch Sibenbürgen allbereit so jämmerlich von ihnen zugerichtet wäre: darnach ließe er vernemen, ob er gewisse abgeordnete schiken wolte, wegen einreißung der vestung Sefelheide. Der Tartaren halber willfahrete der große Bezier, daß sie nicht durch Sibenbürgen heimziehen solten: wegen Sefelheid weiß ich nicht was für ein antwort gegeben wurde. Mit diesem edelmann nun sagte Balo zu mir, könne ich sicher in Sibenbürgen kommen. Ich dankete ihm seiner hülff und fürsorge, doch meldete ich: wann ich wissen solte, daß er oder der Dolmetsch Panajota meinetwegen in gefahr kommen solten, so wolte ich lieber nach Griechisch Weissenburg ziehen und alldar des tods gewärtig seyn. Er sagte, sie hetten das auch bedacht: sie wollen dem großen Bezier für geben, daß ich in dem läger müße erschlagen sein, weil man mich verlohren. Zudem habe er so vil im kopf, daß er des nachfragens von mir wol vergeßen werde. Als

ich nun folgenden morgen mein pack zusammen suchte, da waren die zwey bücher *Lux in tenebris*, *Licht in der Finsternis*, und *Historia Revetationum*, *Geschichtbeschreibung der Offenbarungen*<sup>1)</sup>, nicht mehr auff dem Karch, auf welchem ich sie vorigen tags gelegt hatte, und wolten die Diener nichts davon wissen, wo sie hinkommen wären. Balo aber sagte, daß der fuhrmann selbigen tags auff ebener Heyde umbgeworffen hätte, weil er nun mit aufladen wider geeilet, mögen die bücher under dem heü gebliben seyn, das auch von dem Karch gefallen ware. Sind sie hiemit under den Türken gebliben, und villeicht einem vornehmen Herren in die Hände geraten: oder sie mögen versteckt worde seyn. Ich fuhre also ausgehendß Weinmonats mit dem besagten Edelmann von Mohats aus auff einem Karch gegen Betsch an der Tissa (*Tibiseus*), dahin wir den vierten tag gelangeten. Über der Donau von Mohats nach Betsch wohnen auff dem lande meist Käzen, welche ihre wohnungen, wie die maulwürffe inn und under der erde hatten, welches mir seltsam vorkame. Von Betsch kamen wir auf Sippa, bei welcher stadt auf 2 tagreisen gegen Sibenburg Wallachen wohnen, welche fast eine sprache haben als die Italiener.

## IX.

### **Ankunft in Sibenburg, Handlung mit dem Fürsten Apaffi und seinem künftigen Hofprediger, Herr D. Toffea.**

Durch angedeutete Wallachen ritten wir tag und nacht auf der post gleichsam, wegen ihrer räubery aus sorge, daß wir etwan möchten angegriffen und erwürget werden. Als wir in Sibenburg ankommen neben dem Moldauischen gebirg hin, da vernahmen wir, daß der Fürst Michael Apaffy zu Schesburg

---

<sup>1)</sup> Offenbarungsschriften, herausgegeben von Comenius. Vergleiche pag. 100.



(Segešwar) wäre, und daß er mit den Landständen allbar eine Versammlung hielte. Zu Schesburg und in anderen sechs Stätten oder Burgen (daher das Land Sibenburgen genennet ist) wohnen meist deutsche Leüthe, wie auch auff dem Lande da herum, welche aber die Hungarische Sprache auch reden. Deren Vorfahren sind etwan vor 700 Jahren aus Sachsen wider die Tartaren zu Hülff geruffen worden und haben sich nach Vertreibung der Tartaren in dem Land gesetzt, wie ihre Calender melden. Andere sagen, daß sie vom Keyser Carel dem Großen wegen ihrer Offterer auf-  
rühren wider Ihn dahin verbannet seyen. Sie sind Lutherischer Religion: sonst ist der größere Theil der Hungaren und Sikelser Reformirter Religion, die übrige sind Papistisch, auch ein Theil Socinianer<sup>1)</sup> und Arianer<sup>2)</sup>. Als wir zu Schesburg ankommen, ließe mich der Fürst des andern Tags zu sich kommen. Der fragte mich erstlich wegen meiner Reise in Frankreich<sup>3)</sup>, und wie es mir daselbst ergangen: hernach wie, und aus was Ursachen ich in das Türkische Lager gekommen, deme ich beide nach der Länge erzehlet, und darauf den kurzen Auszug der Offenbarungen, samt meinem darüber gemachten Register übergeben. Worauf Er gesagt, er wolle sie durchsehen, und hernach weiter mit mir reden: er befahle auch zugleich, daß mich sein Hofmeister in sein Quartier, und an seine Tafel nehmen sollte. Über drei Tag hernach ließe er mich wider beruffen, vermeldende, daß er das Buch durch-

---

<sup>1)</sup> Anhänger der religiösen Lehren des Juristen Gaius Socinus und seines Neffen Faustus Socinus; sie lehrten, daß nur das Neue Testament die Quelle der vernunftmäßig zu erkennenden Offenbarung sei; statt der Dreieinigkeit betonten sie die Einheit (Unitas) Gottes, daher auch der Name Unitarier; Christus betrachteten sie als einen zu göttlicher Würde erhobenen Menschen.

<sup>2)</sup> Anhänger des Arius, welche wie die Socinianer die Gottheit Christi verneinten.

<sup>3)</sup> Vergleiche p. 99 und 100.

sehen, und wichtige wunderliche sachen darinn angetroffen. Er habe zwar zuvor aus H. Schrift gewußt, daß des Papstthums fall nicht weit sein müße, so klar aber, und auf was weise dieselbe geschehen solle, habe er nicht gewußt. Darauf ich gemeldet, Ihr Fürstliche Durchleüchtigkeit werde auch zu einem sonderlichen werkzeug hiezu von Gott ernennet und werde nun daran das meist gelegen seyn, dem willen Gottes zu folgen, selbigen auch dem Türkischen Keyser zu eröffnen und mit deßen vorwissen und hülff das werk vorzunemen: welches die Fürsten Racoen<sup>1)</sup>, Batter und Söhne nicht beobachtet, Gottes willen nicht gefolget, dem Türkischen Keyser nichts zuwissen gethan, und also mit ihrer ungehorsamkeit das große unglück über sich und das ganze land gezogen, wie gnugsam vor augen und bekandt. Worauf Er geantwortet: Der friede seye nun zwischen beyden Keyseren beschloßen, seine Edelleüth und underthanen seyen dazu so arm wegen der schweren erledigungsgelteren aus dem Tartariſchen gefänknis, und das halbe land verherget. Er wolle aber von zeit zu zeit mit wolbedachtem rathe handeln zc., dazu ich Ihme den Göttlichen seggen gewünschet. Als ich einsmahls auf seinen Saal gekommen, der voller Edelleuten ware, wobey auch der Reformierte Bischoff und etlicher Pfarrer waren, begerte der Byschoff das Register der Offenbarungen zu sehen. In dem durchlesen, als er an den titel Dololatrae (Abgötter) kommen, fragte ein Papistischer Edelmann, wer dadurch verstanden werde, darauf ein Pfarrer sagte, die Papisten. Sollen die vertriben werden, sagte der Edelmann, so muß mann den driten theil volks aus Sibenbürgen jagen; darauf ich gesagt, es seyen wol mehr der unserigen aus Böhmen, Mähren, Schlesien, Östereich vertriben worden zc. Auff der straß fragte mich ein Pfaff, ob ich sage, daß der Papst der Antichrist<sup>2)</sup>

---

<sup>1)</sup> Fürsten von Siebenbürgen, vergl. p. 97.

<sup>2)</sup> Das lateinische Register beginnt mit: Antichristi Papae Romani, ruina etc.

ſeye. Ja, antwortete ich, ob er das noch nie gehört, er ſolle mit mir in ein haus kommen, und ein Bibel geben, ſo wolle ich es ihm aus unſchiedlichen orthen der Schrift weiſen. Es ware auch ein Rector Scholae, ſonſt ein Medicus, auff dem Saal, der das buch Lux in Tenebris nennete: Tenebrae in Luce (Finſternis in dem licht). Den ich fragte, ob er das buch geſehen, er ſagte ja, aber er halte nichts davon, weil vil darinn vorgeſagt, aber wenig erfüllet worden, ſonderlich von dem fürſten Racocy. Armer mann ſagte ich, daß du nicht ſieheſt, wie heüffig die dremungen Gottes an dem Fürſten und ganzen land erfüllet worden, weil er Gottes befehl ungehorſam geweſen. Als ich ſiben tag bey Hof geweſen, ließe mir der Fürſt durch den Hofmeiſter ſagen: weil er ſo vil zu thun hette, könnte er nicht weiter mit mir reden, ließe mir ein Tartariſches pferd verehren und einen geleitsbrieff oder paßport<sup>1)</sup> geben, mit welchem ich durch Sibenbürgen und zugehörige orthen in Hungarien frey hette zehren können, wann ich allein gereiſet wäre. Es wurde aber ein tag nach meinem verreiſen Michael Teleki, Hauptmann von Kiövar, nach Rathmar zum Graffen von Rothal geſchickt, mit demſelben wegen abführung der Deütschen beſatzung aus Samoschunvar, Kiövar und anderen plätzen zu handeln. Auf deſſen landgut nun, acht meil von Schesburg begleitete mich ein reüter, biß er hernach kam, mich in ſeinem geleit mitnam, und koſtfrey hielt.

Als wir zu Rathmar angelangt, und er morgens in die Feſtung ritte, da wurde ein deütscher ſoldat gehenkt (Thme, Hauptmann, hiemit zubeweifen, daß mann recht hielt), welcher ein jahr zuvor mit 2 geſellen dem Pfarrer Michael Toffer, in die 600 Rth. in einer kiſten geſtolen, Ihn auch ermorden wollen, wann er gewachet und den Diebſtal verwehren hette wollen. Biß dahin

---

<sup>1)</sup> Original, lateiniſch mit Unterſchrift und Siegel Apaffi's im Staatsarchiv in Zürich.

nun mochte der Pfarrer zu keinem rechten gelangen, und bekame auch jetzt nur in 200 Rth. wider von dem geraubten gut, dann das übrige durchgebracht ware. Bey dem fehrt ich ein, er name mich mit freunden auf, und nach dem er mein reis in frankreich und in das Türkische läger wegen ausbreitung der Offenbarungen vernomen, redten wir lang von demselbigen. Dann er hatte Epitomen<sup>1)</sup> und Historiam<sup>2)</sup> von dem Rectore Scholae, neben etlichen Edelleuthen bekommen gehabt. Er wurde von mir in denselben gestärket, da er sonst noch an denselben zweifelte. Weil er nun durch Hauptmann Teleki zu des fürsten Hofprediger beruffen ware, da bathe ich Ihn, daß er auch den Fürsten sterken wolte, welcher wol in der Schrift belesen, und aus dem Epitome auch von mir bereits einen guten anfang der gewißheit der Offenbarungen hette und ihnen beyfiele, weil er aus der Schrift den annahenden fall des Papstthums in acht genomen. Er versprache mir sein bestes bey dem Fürsten zuthun, mußte aber den auffatz der Papisten besorgen: er hette sonst im sinn gehabt dem Fürsten zu rathen, dem Türkischen Keyser hold und getreü zu seyn, weil er aus den Historien wiße, daß es Sibenbürgen wol ergangen, wann die Fürsten der Ottomannische porte getreü gewesen. Er ließe ihm neben anderem sehr angelegen seyn, wie ich weiter sicher fortreisen mochte, und ließe erkundigen, ob keine kauffleute auf den markt nach Eperies führen und nach dem er etliche erfahren, die Räken waren, in dem städtlein gegen Zathmar über wohnende, schickte er einen studiosum mit mir an denselbigen Pfarrer, der mich den kauffleuthen auf das beste befohlen.

---

<sup>1)</sup> Auszug aus den Offenbarungsschriften, herausgegeben von Comenius, 1663.

<sup>2)</sup> Historia Revelationum Christophori Kottri, Christinae Poniatoviae, Nicolai Drabicij etc., herausgegeben von Comenius, 1658.

X.

**Reise nach Lednik, gespräch und Handlung mit Drabicio.**

Wir hatten einen bösen mühsamen weg über Tokai nach Eperies, dann die wäßer sich sehr ergoßen hatten, daß wir durch die felder gleichsam mit den pferden schwämmen mußten. Zu Eperies bliebe ich 3 tage bey dem Hungarischen Pfarrer Curiani, der mich samt dem Deutschen Pfarrer wol empfiengen, ob sie gleich Lutheraner, vil mit mir aus den Offenbarungen redten, die sie hatten: denen Drabicius und Comenius auch be-  
kandt waren, sie gaben mir wider willen beide ein Zehrgelt, dann ich von niemand nichts auff der ganzen reis begehrte, weil ich noch gelt von haus aus hatte. Von Eperies mußte ich allein auf Lednik zu reisen, 32 meil, einen gefährlichen weg wegen den räubern und mördern, deren es an den grenzen gegen Pohlen, Schlestien &c. vil gibt, ob wohl scharpf recht gehalten wird, welches mann an den läidigen beyspielen an den Hochgerichten und Gerichts-  
stätten wol sihet. Gott halffe mir aber gnädig durch, daß ich nicht angegriffen wurde: wozu meines bedunkens gut gewesen, daß ich schwarz gekleidet für eine geistliche person gehalten ware, da ich mich sonst von frankenthal aus im sinn gehabt hatte zu verkleiden. Ich sprache aller orthten bei den Pfarrern eyn, die meist Slavonisch und Lutherisch waren, und mich gemeinlich gern aufnamen, und mit wegweisen forthalffen. Hieher ist das land der waage nach sehr eng und gebirgig, daß die Slaven von ihren feinden nicht wol konten vertriben werden. Bei Buchhofen ließe ich mich über die waage führen, und blibe unfern davon bey einem alten Edelmann, Jonas Medniansky, übernacht, deme ich meine reisen, und er mir den ellende Zustand des lands erzellte: er gabe mir schreiben an Herrn Drabicius, und ritte sein Sohn mit nach Lednik, da er im Schloß etwas zu ver-  
richten hatte. Zu Buchhofen wurde mir der Betterin, des Dra-

bien widerparth auf der gaß gezeiget (dann ich in dem Pfarrhaus nach ihm gefraget hatte): disen redte ich an und ermahnete ihn, er wolte doch eins aufhören wider die Offenbarungen schreiben (dann H. Curiani mir eine neue schrift wider Drabicium, die er nach Amsterdam senden solte, das ich nicht riethe), sonst wurde er gewiß auch von Gott gestrafft werden wie andere. Er wolte seine sachen vertädigen, ich aber sagte, ich hette sie zu Experies gesehen, und könnten nicht vertädiget werden. Folgenden tags ließe er Drabicium durch den Pfarrer Gales warnen, er solte sich gegen mir nicht auslassen, ich möchte ein Auspäher seyn. Er aber befande aus des Medniansky brief und meiner erzellung ein anders. Ja er sagte bald im anfang unsers gesprächs, es wäre ihm zwen monat zuvor von dem Herren geoffenbaret worden, daß ein solcher bott zu Ihme kommen werde. Ich erzehlete Ihm, wie ich im jahr 1657 anfänglich zu Amsterdam seine Offenbarungen gelesen, denselben erstlich widersprochen, hernach aber also bengefallen, daß mich von der Zeit an niemand davon abwendig machen könne: sonder ich hette sie vom jahr 1663 an best möglich ausgebreitet. Zwölf exemplaria Epitomes und Historiae Revetationum, die mir von H. Comenio zugesendt worden, also ausgetheilet: ein exemplar Churpfalz, eins dem Kirchenrath, den Städten Zürich, Bern, Basel, Schaffhausen, Genff ieder eins. Eins dem König in Frankreich, eins dem Marschall von Turaine, eins dem Erzbischoff Pairefixe zu Barys, eins dem Consistorio zu Victry, eins im Türkischen Heerläger, nemlich Lux in Tenebris und Historiae gelaßen, und das letzte exemplar Epitomes dem Fürsten Apaffy: worüber er sich verwunderte und Gott dankte, daß die Offenbarungen so weit ausgebreitet wurden: daneben aber beklagte, daß man denselbigen, sonderlich in Hungarien so wenig glaubte, ob mann gleich die erfüllung der drewungen Gottes über Sibenbürgen und Hungarien so augenscheinlich sehe. Darauf bate er mich, daß ich in seinem



namen dem fürsten Apaffi schreiben (dann er kann nicht nach der Grammatica Lateinisch reden oder schreiben) und Ihn betten und ermahnen solte, daß er doch der stimme und dem befehl Gottes folgen und die Abgötterey in seinem Lande abschaffen wolle, damit nicht mit ungehorsame neüe straffen und plagen so wol über Ihn als das ganze land verursacht werden. Ich schriebe auch zugleich dem Türkischen Keyser, wie daß ich in seinem Heerläger gewesen, und nach Constantinopel gewolt hette (wann mann mir nicht nach dem leben gestanden wäre) Ihme gewisse Offenbarungsbücher einzuhändigen, darinnen Gott der Herr gewissen personen seinen willen entdeket, daß mann alle Abgötterey abschaffen und allerhand aberglauben abstellen, hingegen einen allgemeinen rechten Gottesdienst anstellen solle nach seinem wort, in den Schrifften der Propheten und Aposteln alten und neuen Testaments verfaßet, welche Schrifften in Türkische sprach bereits übersetzt seyen, in Holland gedrucket und baldest zu seiner unterthanen bekehrung werden überschickt werden. Herr Drabicius gabe mir auch folgendes schreiben auf Lateinisch an, welches ich verdeutschete und von seiner hand unterschriben auf 14 exemplaria den Evangelischen Chur- und Reichsfürsten, auch etlichen Städten, auf sein begeren übergabe, dißes inhalts: Unser Herr Gott, der Erschaffen des Himmels und der Erde, der Herr Jesus, der Fürst des friedens, der Seligmacher der Welt, unsere einige Hoffnung; der heilige Geist, unser Tröster, waarer und ewiger Gott, seye bey uns in diesem und in dem zukünfftigen ewigen leben. Amen.

Durchleüchtigster Churfürst, Gnädigster Herr.

Ich unterschribner Zeüge des Herren Jesu, nach dem ich gelegenheit bekommen, durch disen, mir von Gott zwen monat zuvor ernannten Boten, Jakob Redinger von Zürich aus der Schweiz (welcher aus dem Türkischen Heerläger durch Sibenburg und Ober-Hungarien zu mir gekommen) an Güere

Churfürstliche Durchleüchtigkeit zuschreiben, berichte hiemit: daß Gott, der Vatter unsers Herren Jesu Christi mich in diesen letzten tagen vor dem ende der welt, im jahr 1638 zu diesem Ampt erwehlet hat, daß ich seye die letzte Posaune, allen Völkern der Welt seinen willen anzukünden, der da von ewigkeit in seinem rathschlag beschloßen gewesen: was von Euch Königen, Fürsten und Herren geschehen solle, die Ihr die Mächtige der welt seht. Nemlich, daß ihr ietzt, ietzt, ietzt, die Babylonische Hure auff dem Thier sitzende, haßet, das ist den Römischen Papst, welcher Ihme die gewalt des Haupts der streitenden Kirche auff Erde anmaasset: und daß Ihr den nicht nur haßet, sonder samt seinem Anhang und falscher Lehr von seinem Stul stürzet, und von dem erdboden verdilget: und hierüber den Türken, Juden und Heyden, zu erkantnis des wahren Gottes, der da einig im wesen, aber dreifach in personen, behülflich seyet, daß sie dem allein im Geist und in der warheit dienen. Welches mir Gott befohlen zu schreiben, dem fürsten Racoey in Sibenbürgen, dem König in Schweden, dem König in Frankreich, den Evangelischen Churfürsten und Schweizerischen Städten, dem Fürsten Gysiebion in Croatien: und zu dem ende durch den mir von Gott zugeordneten Gehülffen, Johannes Amos Comenius im jahr 1657 und 1663 in Amsterdamm zum druck befördert worden. Wovon Euch besagter Redinger mehreren bericht geben kann. Derhalben ermahne ich Eüere Churfürstliche Durchleüchtigkeit an Gottes statt und bitte Sie durch unseren Herrn Jesum Christum, daß sie der Stimme Gottes, so durch mich geredet, folgen, und gehorsamen; sonst werden Sie den Lohn des ungehorsamen fürsten Racoey und des abgelebten Königs in Schweden empfangen. Mit namen bitte ich, daß der König in Frankreich mit dem Churfürsten von Heydelberg, Chursachsen und Chur-Brandenburg eine Versammlung in der mir von Gott ernannten Stadt Ulm anstelle und allda folgende zehen stücke verhandle, welche mir die weisheit Gottes an dem sechsten



tag Weinmonat des 1655 jahrs angegeben, und zu schreiben befohlen hat, nemlich:

1. Daß Christus der Herr allein verkündiget werde.
2. Daß mann nicht wider die warheit des Gesetzes, und des Gewißens rede.
3. Daß mann in dem predigen niemand verdamme.
4. Daß mann dem beyspil des lebens und wandels Christi folge.
5. Daß mann der leitung des Gesetzes Gottes, mit der versicherung des auf Christum gegründeten heils genieße und damit zufrieden seye.
6. Daß nur zwey Bundeszeichen oder Sacramenta gehalten und begangen werden.
7. Daß das gebett allein durch Christum verrichtet werde.
8. Daß die Irrende im Geist der samfftmuth zurecht gebracht werden.
9. Daß die Unbußfertige von der Kirche abgesöndert werden und daß mann auch den roß haße, der von berührung des fleisches befleket worden.
10. Daß mann die gefallene und bußfertige liebe, aufnehme, heile und tröste.

Alsdann wird der Papst gestürzet werden, und sollen hingen die Juden, Türken und Heyden bekehrt werden, und in den schaaffsstaß Cristi gebracht, daß sie mit uns bekennen, Jesus Christus seye der Seligmacher der Welt, der Sohn des lebendigen Gottes, der Herr der Herren, König der Königen, und Richter der lebendigen und der todten.

Welches große herrliche werk, damit es Gott der Herr segne, und Euer Churfürstlichen Durchleüchtigkeit darinnen behülflich seye, will ich der geringeste Diener Jesu Christi nur in meinem gebett tag und nacht laßen angelegen und befohlen seyn. Geschriben zu Rednitz in Hungarien, an dem 14. tag Christmonat

des 1664 jahrs, meines alters in dem 77, meines hirtens-Amptes in dem 48, der vertreibung und verbannung aus Mähren in dem 42 jahr.

Ego Nicolaus Drabicius, Moravus, V. D. M.

Meine Warnungsschrifft an die Evangelische Chur- und Reichs-Fürsten lautet also.

Der Verfasser dieses Schreibens kommt aus dem Türkische kriegsheer von Mohats durch Sibenbürgen und Hungarien, umb Deütschland vor einem urplötzlichen schrecklichen überfall der Türken und Tartaren (den sie ehest durch Pohlen und Hungarien vorhaben) zu warnen: auch die Evangelische Chur- und Reichs-Fürsten unterthänigst zu erinnern, daß sie sich bey Zeit derer unter dem Päpstlichen joch seüßender leüthen in Schlesien, Böhmen, Mähren, Osterreich, als ihrer künfftiger unterthanen annemen, eh sie den Türken und Tartaren zutheil werden. Desgleichen, daß Sie denen Päpstlichen, vor und nach dem vermäinten Türkenfrid angezettelten verfolgungen, samt den Evangelischen Schweitzern einträchtig und einmüthig mit Gottes hülff begegnen, und also den fall des Römischen Babels befördern: auch dar auf die Juden, Türken und Heyden, zur erkantnis des dreyeinigen Gottes leiten helfen. Damit aber der Herr der Heerscharen zu ihren waffen segnen und sieg verleihe, so wollen Sie in ihren Landen eine ernstliche buß und beßerung des Lebens, mit namen ein ganz anders und neues Christenthum anstellen, welches bestehe in rechtichaffner liebe Gottes und des Nächsten.

Geschriben in Dresden, Berlin, Cösel, Frankenthal, in dem monat Jenner des 1665 jahrs von

Jakob Redinger.

---

Anmerkung. Ueber die Kosten der Reise, die Redinger am 25. Juli 1664 von Frankenthal in der Pfalz aus begonnen und allwo er am 15. Januar 1665 wieder eintraf, berichtet er: „Von 73 thaleren, die mir mein Frau, als meisterin über unser gelt, selbst gutwillig auf die rais gegeben, habe ich 60 reichsthaler zurufgebracht.“

---